



Klaus Peschik in Aktion: Zum Abschied dirigierte der beliebte Kirchenmusiker noch einmal eine Bach-Kantate mit der Schwabacher Kantorei.



Dekanin Berthild Sachs fand für Klaus Peschiks Verabschiedung in den Ruhestand den richtigen Ton zwischen Humor und Ernsthaftigkeit.

Das Ende einer Kirchenmusik-Ära

WEHMUT Am Sonntag wurde Schwabachs evangelischer Kantor mit einem Festgottesdienst in den Ruhestand verabschiedet.

VON HANS VON DRAMINSKI

SCHWABACH - Er hinterlässt eine Lücke. In den Herzen und in den Köpfen. Am Sonntag vor dem Pfingstfest ist Schwabachs evangelischer Kantor Klaus Peschik mit einem Festgottesdienst in den Ruhestand verabschiedet worden.

Die Evangelische Stadtkirche war so rappellvoll wie lange nicht. Ein starkes Indiz für die Beliebtheit, die Klaus Peschik in Schwabach nicht nur bei Musikfreunden genießt. Ein bescheiden gebliebener Charismatiker. Einer, der schon vor langer Zeit begriffen hat, dass Musik zu den besten Mitteln zählt, um das Wort Gottes zu verkünden. Und der es stets verstanden hat, diese universelle Sprache auch anderen beizubringen.

Naheliegender, dass Klaus Peschik sich nach 22 Jahren in Schwabach – er kam am 1. Dezember 1999, dem Ersten Advent jenes Jahres, als „B-Musiker auf eine A-Stelle“ – mit einem Kantatengottesdienst von Gemeinde und Kirchenchor verabschiedete. Auch nicht verwunderlich, dass auf dem Abschieds-Programm Johann Sebastian Bachs Kantate auf den 84. Psalm, „Gott der Herr ist Sonn und Schild“ (BWV 79) stand.

Auch über Klaus Peschiks Musikerkarriere hätte das Bach-Motto „Soli Deo Gloria“ stehen können. Peschik war und ist Kirchenmusiker mit Leib und Seele. Ein Ehrentitel wie der des Kirchenmusikdirektors, den er 2004 verliehen bekam, steht einem Interpreten gut an, der gerade aus Bachs Werken über die Jahre immer spirituelles Feuer zu schlagen verstand.

Um seine eigene Person machte



Zum Festgottesdienst füllte sich die Evangelische Stadtkirche so stark wie in den besten Vor-Pandemie-Zeiten. Ein Indiz für die große Beliebtheit des scheidenden Kirchenmusikers Klaus Peschik.

Klaus Peschik nie viel Aufhebens. Dass er in der Region dennoch ein musikalisches Schwergewicht war, dass seine Deutungen Bestand haben, zeigte er zum Abschied mit jener Kantate, zu der er noch einmal die Creme der heimischen Künstlerinnen und Künstler bat: Für den instrumentalen Part vertraute er auf die bewährte Klangkultur des Ansbacher Kammerorchesters, die Solopartien waren mit Corinna Schreiter (Sopran), Renate Kaschmieder (Alt) und Andreas Czerney (Bass) hochkarätig besetzt. Die Orgel schlug Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Knörr.

Der Große Chor der Schwabacher Kantorei, er zeigte an diesem Vormittag, wie hoch Klaus Peschik über die Jahre die Messlatte gelegt hat. Und dass über zwei Jahre Corona-Einschränkungen keine Ausrede sind, wenn es darum geht, einem Chor so lange überlegten Feinschliff angedeihen zu lassen, bis das Ergebnis einem großstädtischen Ensemble würdig ist.

Im besten Sinne luzide

Peschiks Bach-Sicht ist präzise, punktgenau, klangschön und im besten Sinne luzide. Dass hier in Chor

und Orchester „nur“ hoch ambitionierte Laien und Semiprofis agieren – es fällt so gut wie nicht ins Gewicht.

Peschiks Bach weist wie eigentlich alles, was dieser mit Intelligenz und Fingerspitzengefühl agierende Kirchenmusiker jemals angefasst hat, weit über den Notentext hinaus. Klaus Peschik zieht jene religiöse Metaebene ein, die aus guter außergewöhnliche Musik macht. Sein Bach spricht auch zwischen den Notenzeilen vom Lob Gottes. Was, wie in den Danksagungen und Laudationes während des und nach dem Gottesdienst

spürbar wird, ganz viel mit dem nahbaren Menschen Klaus Peschik zu tun hat. Dekanin Berthild Sachs, die Peschik von seinem Amt entpflichten darf – was sie mit Freude und Wehmut tut – erinnert daran, wie prägend Peschik war und ist. Einer, der Aushängeschild und Magnet für die Kirche war – in Zeiten, in der ihr die Gläubigen davonlaufen.

Die Geistliche, die Peschik auch als Chorleiter erlebte, zitiert mit Ironie aus dem Sprüche-Brevier des Altphilologen. Seine Lebensweisheiten brachte Peschik in den Proben gerne an die Frau oder den Mann, so Berthild Sachs. „Männer sollten nie lauter seufzen als Frauen“ war eine jener Bemerkungen, mit denen Peschik die Anspannung aus einer Chorprobe heraus und die Konzentration wieder hinein brachte.

Auch dickere Bretter bohrte Peschik, organisierte lange Kirchenmusik-beziehungsweise Chornächte mit tatkräftiger Unterstützung aus der Metropolregion, gab ein Logo für die Kantorei in Auftrag, als „Corporate Identity“ im Kirchen-Kontext noch ein Fremdwort war und gerierte sich als „Fundraiser“ sprich Sponsorensammler für große Projekte. „Inzwischen bist Du selbst zur Marke geworden“, sagt Berthild Sachs und meint es als dickes Kompliment.

Kirchenrat Wolfgang Böhm, einst Orgelschüler Peschiks, setzt namens der Landeskirche noch eins drauf: „Du hast die Stadt und ihre Menschen geprägt“, lobt er Peschik und fügt hinzu: „Heute geht eine Ära zu Ende, auch wenn Du das nicht gerne hören magst.“ Dem ist nichts hinzu zu fügen.



Besondere Worte und Geschenke fanden Klaus Peschiks Chormitglieder zum Abschied vom „Chef“. Und der hatte am Ende doch ein paar Tränen in den Augen.



Die Jugendarbeit war Klaus Peschik immer besonders wichtig. Und seinen jungen Chorsängerinnen und -sängern ist er über die Jahre sichtlich ans Herz gewachsen.